

Jungmusiker und ihre Anwerbung

**Seminararbeit für das Österreichische Ausbildungsseminar
für VereinsjugendreferentInnen**



**von Gabriela Egle
(Obfrau und Jugendreferentin des Wiener Klarinettenorchesters)**

**Gabriela Egle, Postfach 39, A - 1011 Wien
0664 / 372-03-83, egle@multikom.at**

Inhaltsverzeichnis:

Zu meiner Person	Seite 03
Der Mensch und die Musik	Seite 04
Freizeitverhalten	Seite 07
Blasmusik in Wien	Seite 08
Möglichkeiten zur Anwerbung von Jungmusikern	Seite 10
Der erste Probenbesuch des neuen Musikers	Seite 12
Wie binde ich Neuangekommene an den Verein?	Seite 13
Was ist sonst noch zu beachten?	Seite 16
Besonderheiten meines Orchesters (Wiener Klarinettenorchester)	Seite 18
Eigene Versuche, Jungmusiker anzuwerben	Seite 19
Zusammenfassung	Seite 21
Literaturliste	Seite 22

Allgemeiner Hinweis:

Wenn ich in meiner Seminararbeit von Musikern, Schülern, Klarinettenisten usw. spreche, meine ich damit beide Geschlechter.

Zu meiner Person

Geboren:..... 19.09.1971

Gespielte Instrumente:

Blockflöte 1975 - 1981

Klavier seit 09 / 1977

B-Klarinette (deutsches System) seit 09 / 1982

Alt-, und Bass-Klarinette (Böhm-System) seit 01 / 2003

Musikalische Vereins- bzw. Verbandslaufbahn:

Musikverein Rückersdorf-Harmannsdorf (bei Korneuburg / NÖ) 1986 - 1996

Musikverein Rudolfsheim-Fünfhaus (Wien) <http://www.mv-rudolfsheim.at> seit 04 / 1991

Wiener Klarinetten-Orchester (Wien) <http://wko.MUSIKausWIEN.com> seit 12 / 1993

Obfrau und Jugendreferentin des Wiener Klarinetten-Orchesters seit 03 / 2002

Stellvertretende Wiener Landesjugendreferentin <http://www.blasmusik-wien.at> 2003 - 2004

Der Mensch und die Musik

„So ist also die Erziehung durch die Musik die vorzüglichste, weil Rhythmus und Harmonie am tiefsten in das Innere der Seele dringen, ihr Anmut und Anstand verleihen.“ - Sokrates

Allgemein

Musik ist ein wesentlicher Bestandteil aller menschlichen Kulturen.

- sei es als Teil der Kulturgeschichte
- sei es als Mittel ästhetischer Selbstverwirklichung
- sei es als Ausdruck einer spezifischen Gruppenzugehörigkeit.

Der Umgang mit Musik ist heute - vor allem für junge Menschen - jedoch weitgehend durch das Konsumieren von Angeboten des Musikmarktes bestimmt (Fernsehen, Radio, Tonträger).

Musikalische Identität (nach M. Harnitz):

Musikalische Identität ist das Bewusstsein einer Person von ihren einmaligen und unverwechselbaren musikalischen Eigenschaften, die in drei Bereiche der Selbstwahrnehmung gegliedert werden können:

- Musikgeschmack (Interesse / Desinteresse an bestimmten musikalischen Stilrichtungen)
- Musikalische Kenntnisse (instrumentale / gesangliche Fähigkeiten, jegliches Wissen über Musik)
- Umgehen mit Musik (Zugangsweisen / Nutzung / Funktionen von Musik)

Was von einer Person als angenehm erlebt wird, empfindet eine andere vielleicht als langweilig, bedrohlich oder lästig.

Musikalische Reife braucht Zeit (nach M. Stecher):

Musikalische Kreativität ist nicht in einem beschleunigten Turbo-Ausbildungsgang zu bekommen. Musikalische Bildung braucht Zeit zum Reifen. Musikalische Reife und Kreativität aber auch intrinsische Musiziermotivationen sind Faktoren, die man nicht durch Schnelligkeit und Beschleunigung erwarten darf - im Gegenteil: Geschwindigkeit vernichtet alles.

Intrinsische Motivation bedeutet, dass man eine Sache um ihrer selbst Willen macht (der Gegensatz wäre die extrinsische Motivation: hier wird eine Tätigkeit vollzogen, weil man zB Geld dafür bekommt)

Biologische Ebene

Gehirn und Musik (nach Prof. Dr. N. Birbaumer)

Hirnforscher sind sich einig, dass aktives Musizieren - wie keine andere menschliche Tätigkeit - dauerhaften Einfluss auf die Gehirnanatomie hat, da viele Hirnsysteme gleichzeitig angeregt werden. Auch im erwachsenen Gehirn finden weitreichende Neuorganisationsprozesse statt.

Professionelle Musiker benützen beim Musizieren und in der Vorstellung andere Hirnregionen als Laienmusiker bei demselben Musikstück.

Musik und Plastizität des Gehirns - Ergebnisse der Untersuchungen von Prof. Dr. H. G. Bastian:

Musik weist ein hohes Potenzial für die Hirnentwicklung auf. Instrumentalunterricht hat - wenn er früh einsetzt (vor dem 8. Lebensjahr) - starken Einfluss auf die Mikrostruktur des Gehirns und kann viel zur Entwicklung von Kindern beitragen. Das Gehirn professioneller Musiker unterscheidet sich von jenem musikalischer Laien signifikant.

Das Spielen eines Stückes vom Blatt ist für das Gehirn ein hochaktiver und komplexer Vorgang. Das Umwandeln des abstrakten Notenbildes in die Feinmotorik der Hände erfordert komplexe und koordinierte Aktivitäten des Gehirns. Der Instrumentalist muss während des Spielens mit den Augen immer ein paar Takte vorausschauen, mit den Ohren aber zur Kontrolle über das Gespielte „nachhören“.

Diese vielseitigen, oft gleichzeitig stattfindenden Tätigkeiten regen das Gehirn intensiv an und fördern Entwicklungsprozesse im Rahmen der Plastizität. Instrumentalunterricht fördert die Gehirnentwicklung bei der Bildung des räumlichen Vorstellungsvermögens sowie des abstrakten Denkens. Dies wirkt sich wiederum positiv auf die Mathematik-Kompetenzen aus.

Ergebnisse der Studie: früher Musikunterricht bewirkt unter anderem:

- Signifikante Verbesserung der sozialen Kompetenzen der Kinder
- Steigerung der Lern- und Leistungsmotivation
- Bedeutsamer IQ-Zugewinn
- Kompensation von Konzentrationsschwächen
- Förderung musikalischer Leistung und Kreativität
- Verbesserung der emotionalen Befindlichkeit
- Überdurchschnittlich gute schulische Leistungen, trotz zeitlicher Mehrbelastungen durch den Musikunterricht

Die Folgen auf die Gehirnentwicklung durch Instrumentalunterricht sind auch bei Erwachsenen nachweisbar, sie sind jedoch nicht mehr so tiefgreifend wie bei Kindern. Es lohnt sich also auch noch später, ein Instrument zu lernen.

Psychologische und soziale Ebene bzw. Aspekte

Entwicklungspsychologische und biologische Grundlagen (nach Prof. Dr. R. Oerter):

Spiel und Musik stehen in einem engen Zusammenhang, das gilt vor allem für die Entwicklung in der frühen Kindheit. Für beide Bereiche spielt die Improvisation eine große Rolle. Bei der musikalischen Entwicklung ist eine gezielte Sozialisation entscheidend, die jedoch in westlichen Ländern ab dem Schuleintritt leider oft als defizitär angesehen werden muss - ab diesem Zeitpunkt hören beispielsweise viele Kinder auf zu singen.

Ab circa dem 4. Lebensjahr könnten Kinder bei musikalischer Früherziehung und Blockflötenausbildung erste Erfahrungen sammeln und den Umgang mit Instrument und Noten erlernen. Ein geeignetes Alter für den Lernbeginn eines Instrumentes ist das 8. bis 11. Lebensjahr - man hat noch mehr Zeit und Willen als Teenager, die Anfangshürden des Instrumentalunterrichts zu überwinden.

Musizieren hat einen positiven Einfluss auf intellektuelle, kreative und soziale Fähigkeiten und wirkt sich vorteilhaft auf die allgemeine Lern- und Leistungsmotivation aus. Es ist für eine spätere positive Entwicklung und Grundeinstellung aus entwicklungspsychologischen Gründen von Vorteil, wenn bei Kindern in frühen Jahren (circa ab dem 10. bis 12. Lebensjahr) Zuversicht und Selbstvertrauen herangebildet und gefördert werden.

Langzeitstudie von Prof. Dr. H. G. Bastian:

In einer Langzeitstudie von 1992 bis 1998 an sieben Berliner Grundschulen konnte wissenschaftlich eindeutig belegt werden, dass eine erweiterte Musikerziehung auf die allgemeine und individuelle Entwicklung starken Einfluss nimmt. Aktives Musikerleben trägt dazu bei, sich selbst zu finden.

Musizierende Kinder und Jugendliche verbessern ihr Sozialverhalten, erbringen bessere schulische Leistungen und können sogar ihren IQ-Wert im Vergleich zu einer Kontrollgruppe ohne Musikerziehung erhöhen. Prägt Musik die Persönlichkeit des Menschen?

Untersuchung von Anthony Kemp (nach M. Dartsch):

Testpersonen: 500 Schüler aus Konservatorien, Jugendorchestern und Spezialschulen
 700 Musikstudierende
 200 Berufsmusiker

Ergebnisse: Introvertiertheit, Intelligenz und gefühlsbetontes Verhalten zeigten sich bei allen Testpersonen vergleichsweise stark ausgeprägt. Es könnte sich hier um Faktoren handeln, welche die musikalischen Erfolge begünstigen oder die Hinwendung zur Musik mitbedingen.

Selbstdisziplin und Gewissenhaftigkeit war am stärksten bei den Schülern, bei den Berufsmusikern hingegen am schwächsten ausgeprägt.

Die Professionellen wiesen die stärkste Neigung zu Angstgefühlen auf.

Offensichtlich bestehen Wechselwirkungen, die sich zwischen dem Musizieren, dem Selbstbewusstsein, dem Umgang mit Emotionen, dem Maß an innerer Sammlung, der Selbstdisziplin und der Selbstkritik entfalten und gegenseitig aufschaukeln oder überlagern können.

zB: Hat ein Musiker Lampenfieber, weil er weiß, dass er nicht sicher spielt
 oder spielt er unsicher, weil er Lampenfieber hat?

Was bedeutet bzw. bewirkt aktives Musizieren für mich?

Durch das aktive Musizieren habe ich in meinem Instrument einen Freund gefunden, mit dem ich mich bei Freude, aber auch wenn ich Sorgen habe zurückziehen kann. Viele Leute erkennen an der Art wie ich spiele, ob es mir gerade gut geht oder ob ich Probleme habe. Dabei spiele ich nicht immer Stücke nach Noten, sondern gelegentlich einfach „was mir gerade einfällt“. Ich habe dadurch die Möglichkeit, wieder zu mir selbst zu finden und durch das Musizieren einen Dialog mit mir selbst zu führen. Es ist für mich eine Art „Therapie“, man könnte es auch mit einem „Tagebuch“ vergleichen.

Freizeitverhalten

Echte Freizeitaktivitäten stellen verbrauchte Kräfte wieder her, bieten Gelegenheit, Belastungen und Versagen auszugleichen und sind eine Möglichkeit zur persönlichen Entfaltung. Ein Hauptproblem ist, dass viele Kinder und Jugendliche mit ihrer Freizeit nichts mehr anzufangen wissen. Sie lassen sich einfach treiben und beschränken sich ohne entscheidenden aktiven Einsatz auf das Konsumieren.

Ich glaube, dass man junge Menschen dabei unterstützen soll, verschiedene Möglichkeiten einer sinnvollen Freizeitgestaltung kennen zu lernen und zu erproben. In der schulischen Ausbildung kommen diese Faktoren leider oft zu kurz und die Kinder und Jugendlichen lernen nicht, wie sie mit ihrer Freizeit umgehen können. Sie sollen angeregt werden, nicht nur kommerzielle Freizeitangebote zu konsumieren, sondern auch aktiv persönliche Interessen zu entwickeln und eigene Talente zu entdecken.

Jedem muss ein reflektiertes Selbstbestimmen innerhalb des Musiklebens ermöglicht werden. Durch Erfahrungen beim vielseitigen Umgang mit Musik können für den Alltag und Freizeitbereich neue Handlungsweisen erworben werden, die über das bloße Konsumieren von Musik durch Massenmedien hinausgehen. Hierzu gehören das aktive Musizieren und Singen, das gezielte Beschaffen von musikalischen Informationen sowie der Besuch von Konzerten und anderen musikalischen Veranstaltungen.

Meine Freizeit und ich - Freizeit sinnvoll gestalten:

Ein wichtiger Schritt ist, den „Stellenwert der Freizeit im eigenen Tagesablauf“ für sich selbst zu definieren. Es ist vorteilhaft, Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen. Oft finden bei Bezirksfesten „Hobby-Börsen“ mit Angeboten zum Mitmachen statt. In diesem Rahmen werden verschiedene Freizeiteinrichtungen vorgestellt (Musikvereine, Sportvereine, Malschulen, Theater, Musikschulen, Jugendfreizeiteinrichtungen).

Entwicklung:

Die Freizeitinteressen werden im Verlauf der Entwicklung eines Menschen konstanter. Vor allem zwischen dem 13. und 17. Lebensjahr werden Entscheidungen getroffen, die für lange Zeit über das Freizeitverhalten bestimmen. Dies führt zur Bildung relativ dauerhafter Gruppen von Gleichgesinnten und findet seinen Ausdruck in der Mitgliedschaft in Vereinen oder Organisationen.

Studien zum Freizeitverhalten der Jugend (nach M. Stecher):

Wenn sich Jugendliche in ihrer Freizeit zu gemeinsamen Aktivitäten (zB Musik, Sport) treffen, so steht oft das „Sich-mit-Freunden-Treffen“ und „Spaß haben“ im Vordergrund. Das ursprüngliche Vereinsangebot (das Musizieren) rückt in den Hintergrund des Interesses - es ist nicht die eigentliche motivierende Antriebsfeder und wird nur als „notwendiges Beiwerk“ in Kauf genommen. Die junge Generation stößt sich auch oft an Regelmäßigkeiten oder längerfristigen Bindungen, die Orchestervereine aber brauchen, um vernünftig musizieren zu können.

Ist es die Aufgabe des Vereins, für den Spaß zu sorgen? Eine Musiziergemeinschaft kann doch auch (oder gerade) durch das Musizieren Spaß erhalten. Dies wird leider oft unter den Tisch gekehrt, als unerreichbar dargestellt oder vergessen bzw. übersehen. Es ist tatsächlich möglich, auch mit dem ursprünglichen Vereinszweck einer Musiziergemeinschaft Freude zu erhalten. Aber es ist der falsche Weg, das Vereinswesen stets auf das neue Jugendverhalten einstellen zu wollen, da man dabei irgendwann auf Grenzen stößt (die Forderungen und Wünsche der Jugend würden wahrscheinlich immer mehr und irgendwann unerfüllbar). Außerdem sollte man den ursprünglichen Vereinszweck - das Musizieren - nicht in den Hintergrund drängen lassen.

Blasmusik in Wien

***„Blasmusik ist altmodisch, langweilig
und lächerlich - also total out!“***

Image der Blasmusik in Wien:

In der Bundeshauptstadt ist der Begriff „Blasmusik“ leider sehr oft mit sehr großen Vorurteilen verbunden. Viele Leute - selbst Instrumentallehrer in den Musikschulen - denken hauptsächlich an sogenannte „Bierzeltkapellen“. Dieses Klischee wird durch Sendungen wie „Der Musikantenstadl“ gefördert. Die moderne und sinfonische Blasmusik ist weitgehend unbekannt.

Blasmusik wird meist als (für den Veranstalter) notwendiger oder (für die Bevölkerung) lästiger Lärmhintergrund gesehen. Die vorhandenen Möglichkeiten zur feierlichen Umrahmung von Veranstaltungen, für die ein Blasorchester im ländlichen Bereich oft herangezogen wird (zB Feldmessen, Hochzeiten, Geburtstagsständchen), werden in der Bundeshauptstadt oft nicht erkannt.

Vorstufenorchester / Jugendorchester:

In den Wiener Verbandsblasorchestern ist es - bis auf wenige Ausnahmen - mangels ausreichender Anzahl von (Jung)Musikern nicht möglich, Vorstufen- oder Jugendorchester in den einzelnen Vereinen zu gründen. Daher werden neue Mitglieder meist gleich ins Hauptorchester aufgenommen. Falls die gespielten Stücke oder Teile daraus für einzelne Musiker zu schwierig sind, bietet sich die Möglichkeit, zB einzelne Läufe wegzustreichen.

Die Gründung eines gemeinsamen Vorstufen- oder Jugendorchesters aller Verbandsorchester in Wien scheitert an der Befürchtung der einzelnen Orchester, dass dadurch Musiker abgeworben werden könnten. Wenn der Dirigent des Jugendorchesters besonders nett ist oder wenn durch das gemeinsame Musizieren neue Freundschaften entstehen, wäre es denkbar, dass die Musiker in einen anderen Verein wechseln.

Hobbyangebot:

Das sehr breit gefächerte Hobbyangebot (zB Sportverein, Jungschar, Pfadfinder), die guten öffentlichen Erreichbarkeiten sowie die Nähe zu den anderen Wiener Verbandsorchestern birgt weitere Gefahren, den soeben gewonnenen Jungmusiker durch adäquate Betreuung wieder zu verlieren. Beim ersten „Vergehen“ der Vereinsverantwortlichen kann man einfach in den nächsten Bezirk (also quasi „um die Ecke“) zu einem anderen Musikverein gehen und wird dort natürlich mit Freude aufgenommen.

Berufstätigkeit versus Ausbildung von Jungmusikern:

In Wien hat beinahe jeder Blasmusiker einen Beruf, der nichts mit Musik zu tun hat und der - zusätzlich zu Proben und Auftritten - auch nicht allzu viel Freizeit zulässt. Es gibt daher in den Vereinen leider kaum Zeitreserven, um sich auch noch um die Ausbildung von Jungmusikern kümmern zu können.

Zusammenarbeit mit den Musikschulen:

Es ist sehr schwierig, mit Musikschulen, die ihrer Meinung nach eher „wertvollere“ Musik unterrichten, eine Zusammenarbeit zu erreichen. Ich spiele im Bezirksblasorchester des 15. Wiener Gemeindebezirkes. Im selben Bezirk gibt es auch eine Musikschule. In dieser wurde den Schülern untersagt, in der Blasmusik mitzuspielen (anderenfalls fliegen sie von der Schule). Um ganz sicher zu gehen, wurde das Fach „Ensemblespiel / Orchester“ (verpflichtende Teilnahme) auch noch am selben Tag und zur selben Uhrzeit wie die Probe des Bezirksblasorchesters angesetzt.

Ich wurde von meinem Musikschullehrer, der selbst seit vielen Jahren in zwei Blasorchestern spielt, hauptsächlich zum „Blattlesenlernen“ in eine Blaskapelle geschickt. Bei der Erarbeitung des Stoffes für das Leistungsabzeichen wollte er mich aber nicht unterstützen, weil Blasmusik „eh nicht ernst zu nehmen ist“. Eigentlich eine sehr interessante Aussage, wo doch für das Leistungsabzeichen vom Instrumentalen her auch keine andere Literatur als in den Musikschulen verlangt wird (zB Stamnitz-Konzert, Weber-Konzerte, Cavallini- Capriccios sowie Uhl- und Jettel-Etüden).

„Cool sein ist leicht. Die Kunst ist, uncool zu sein und trotzdem zu überleben.“:

Am Jahresbeginn stand ich in meinem Orchester (Wiener Klarinettenorchester - Beschreibung siehe Kapitel „Die Besonderheiten meines Orchesters“) vor dem Problem, dass mein jüngster Musiker (Christoph, 13 Jahre) beschloss, mit dem Klarinettenspielen aufzuhören - seine Begründung: „Das ist uncool.“. Er spielte zusätzlich noch in einem Fußballverein und hatte immer wieder Probleme, weil es oft zu Terminkollisionen zwischen den Veranstaltungen des Orchesters und denen des Fußballvereins kam. Seine Sportfreunde haben ihn wegen seines Musizierens auch gelegentlich verlacht.

Christoph hat im letzten Jahr beim Bewerb Musik in kleinen Gruppen (Landes- und Bundeswettbewerb) mitgewirkt. Er ist - wenn er entsprechende Förderung und Anleitungen bekommt - ein sehr talentierter Musiker, der die Hilfen, die er am Instrument bekommt, wirklich zu nutzen weiß. Leider hat er sich gegen das Musizieren entschieden.

Da es keinen Sinn hat, Menschen - ob jung oder alt - zu irgendetwas zu überreden oder gar zu zwingen, habe ich Christoph versichert, dass er selbstverständlich jederzeit wieder mit uns spielen darf, wenn er möchte. Mit ihm und mit seinen Eltern bleibe ich dadurch in Kontakt, dass ich ihnen - sowie auch allen anderen ehemaligen Mitgliedern - immer Konzerteinladungen zukommen lasse. Schließlich bleibt unser Orchester eine große Familie der Klarinettenisten, auch wenn sich einzelne Mitglieder - zum Teil auch aus beruflichen, zeitlichen oder örtlichen Gründen - entfernen.

Bekleidung:

Das Tragen von Uniformen bzw. Trachten ist ein oft gehörter Grund, warum in Wien gerade junge Menschen einem Blasorchester nicht beitreten möchten. Viele Mädchen tragen heutzutage kaum noch Röcke und schon gar nicht Trachten, Dirndl oder Ähnliches. Man wird auch oft schief angeschaut, wenn man in der Vereinstracht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu einem Auftritt fährt.

Literatur

Oft gibt es einen Widerspruch zwischen den eigenen Musikpräferenzen und den in der Blasmusik gespielten Musikrichtungen. Junge Menschen interessieren sich kaum dafür, einer Gemeinschaft beizutreten, in der nur Märsche, Walzer und Polkas gespielt werden.

Selbst mein eigener Vater (Jahrgang 1933) ist bereits mit Musik von den Beatles oder von Elvis Presley aufgewachsen und hat sich immer wieder über den altmodischen Stil von Blasmusik - aber auch von Musikschulen - beklagt.

Wer hört in Wien noch Blasmusik ohne darüber zu lächeln? An dieser Stelle wäre es sinnvoll, die Vielfalt der Blasmusik zu zeigen (sinfonische und moderne Blasmusik). Dies scheitert jedoch häufig am Widerstand der „alt-ingesessenen“ Vereinsmusiker, die oft nicht aus Wien kommen und unter Blasmusik im positiven Sinn nur das Spielen von Märschen, Walzern und Polkas sehen. Für sie ist es undenkbar, dass ein Dixie oder sogar „noch Moderneres“ gespielt wird. Das gehört doch nicht zur Blasmusik. Diese Gegensätze sind schwer zu vereinen.

Man müsste einen Kompromiss finden: eine Blaskapelle muss jede Musikrichtung im Repertoire haben: sinfonische und moderne Stücke aber auch Märsche, Walzer und Polkas - denn dies gehört schließlich zu dem Teil, wo Tradition weitergegeben wird. Und um einen Marsch wirklich richtig zu spielen, muss man ihn auch proben. Je nach Publikum und Anlass ist die entsprechende Literatur zu wählen.

Möglichkeiten zur Anwerbung von Jungmusikern

Wie wecke ich die Neugier in jungen Menschen, ein Musikinstrument zu erlernen oder einem Musikverein beizutreten?

Oft spielen Jungmusiker in einem Musikverein, weil Familienmitglieder oder Freunde bereits im Verein musizieren. Man „traut“ sich auch eher in eine Gemeinschaft, wenn man bereits vor dem ersten Kontakt jemanden kennt (zB Schulfreunde). Aber was, wenn dies nicht der Fall ist?

Möglichkeiten der Nachwuchswerbung:

- Mundpropaganda, persönliche Ansprache
- Einladungen zu Veranstaltungen
- Kontakte zu Kindergärten
- Kontakte zu Schulen und Lehrern (Aussendungen an Schulen, Musikschulen, Volkshochschulen)
- Kontakt mit Eltern
- Auftritte in Kindergärten und Schulen mit zuhönergerechtem Programm
- Vorspielabende, Konzerte, Kammermusikauftritte
- Einbindung vereinsexterner Kinder in Konzertprogramme und außermusikalische Veranstaltungen
- Veranstaltung eines alternativen Instrumenten-Workshop in Kindergärten / Schulen / beim Ferienspiel / beim Donauinselfest - zB Percussiongruppe (Kochtöpfe, Topfdeckeln, ...), Instrumente basteln
- Tag der offenen Tür
- Bei Veranstaltungen von Gemeinde / Bezirk / anderen Vereinen präsent sein
- Mediale Werbung:
 - eigene Homepage
 - Folder, Postwurfsendung, Plakate
 - Visitenkarten mit Kontaktadresse, Telefonnummer, Probenzeit, Probenort
E-Mail- und Homepageadresse
 - Eintragungen auf Inseratseiten im Internet
 - Berichte in regionalen Zeitungen
(eher nicht in Tageszeitungen, da viel weniger wirksam als im Gemeinde- oder Pfarrblatt)
 - Vereinszeitung
 - Werbung in regionalen Radiosendern

Im Folgenden möchte ich einige Möglichkeiten bzw. Teilbereiche der Jungmusikeranwerbung beschreiben, manche finden auch im Kapitel „[Eigene Versuche, Jungmusiker anzuwerben](#)“ Erwähnung.

Auftritte in Kindergärten und Schulen:

Zum Erlernen eines Blas- oder Schlaginstrumentes können Kinder und Jugendliche am besten begeistert werden, wenn ihnen die Instrumente - möglichst von Gleichaltrigen - vorgeführt werden. Hier bietet sich die Veranstaltung von Konzerten in Kindergärten oder Schulen an, bei dem Schüler-Ensembles auftreten. Der Vorteil liegt darin, dass die anzusprechenden Zuhörer nicht extra zu einem anderen Veranstaltungsort hinkommen müssen.

Man sollte die zuhörenden jungen Menschen dort abholen, wo sie eigentlich stehen und so ihre Neugier wecken. Wichtig ist daher, das Programm altersgerecht auszuwählen. Die gewählte Literatur muss für die Zuhörer verständlich sein. In einem Kindergarten hat es keinen Sinn, Literatur für Erwachsene zu spielen; bei Erwachsenen dagegen ist es vermutlich wenig vorteilhaft, Kinderlieder oder Popnummern zu spielen.

Es wäre vorteilhaft, das anzusprechende Publikum in das Konzertprogramm mit einzubeziehen, um die Veranstaltung für sie interessanter zu machen. Dies kann bereits mit der Einladung zur Veranstaltung geschehen. Die Kinder werden darin aufgefordert, sich mit ihrem Lieblingsinstrument zu zeichnen und das Bild zum Konzert mitzubringen (Malwettbewerb). Die Kunstwerke werden im Laufe der Veranstaltung auf einer Tafel oder Wand angebracht. Ebenfalls mit der Einladung könnte man die Kinder auch animieren, falls sie bereits ein Instrument spielen, dieses mitzunehmen und bei manchen Stücken mitzuspielen.

Weitere Möglichkeiten, die Zuhörer aktiv am Programm zu beteiligen, wären das

- Betätigen von diversen Rhythmusinstrumenten
- Mitsingen und Mitklatschen
- Tanzen / Bewegen
- Instrumente ausprobieren.

Außerdem dürfen die Anwesenden sich auch in das Orchester zu den Musikern setzen, um bei den Stücken mitlesen zu können.

Persönlicher Kontakt:

Es ist von Vorteil, einen persönlichen Kontakt zu den Kindern bzw. Jugendlichen herzustellen oder sie schriftlich zum Erlernen eines Instrumentes einzuladen. In weiterer Folge ist der Kontakt zu den Eltern sowie die Beratung der Eltern und Unterstützung bei der Beschaffung der Instrumente wichtig:

- Welche Hersteller bieten erschwingliche und empfehlenswerte Instrumente an (Marke)?
- Könnte man eine Sammelbestellung machen, die günstiger wäre?
- Gibt es vereinseigene Instrumente?
- Wie kann man gebrauchte Instrumente erwerben (Börsen, Bazar, ...)?
- Worauf sollte man bei der Anschaffung eines Instrumentes achten?

Tag der offenen Tür (Probenbetrieb):

Eine weitere Möglichkeit zur Anwerbung von Jungmusikern wäre, einen Tag der Offenen Tür zu veranstalten. Dieser wird im gesamten Bezirk verlautbart. Die Einladungen ergehen an Kindergärten, Schulen, Musikschulen, Volkshochschulen und Haushalte. Der Tag der Offenen Tür findet selbstverständlich im Probelokal statt. Die Gäste können dadurch den Probenbetrieb, das Probenklima, die Orchestermitglieder sowie die gespielte Literatur kennen lernen. Sie dürfen sich neben die Musiker setzen, um bei den Stücken mitlesen zu können. In der Pause bietet sich die Gelegenheit, offene Fragen zu klären, Instrumente anzusehen und auszuprobieren.

Der erste Probenbesuch des neuen Musikers

Wichtig ist für Neubesuche:

Oft scheitert der erste Kontakt bzw. der erste Probenbesuch bereits daran, dass der Neue das Probekal nicht findet. Im ländlichen Bereich gibt es oft ein Musikerheim. In Wien ist aber der Probenraum meist in einem Gebäude untergebracht (zB Schulen, Firmen, Kellerlokale, Gasthäuser), in dem man ihn nicht vermuten würde. Und selbst wenn man das Gebäude gefunden hat, ist noch nicht gesichert ob man den richtigen Pfad zum Musikzimmer findet. Daher sollte das Handy der Hauptansprechperson eingeschaltet sein, falls das neue Mitglied nicht zum Probenort findet.

Erste Orchester-Erfahrungen (nach M. Stecher):

- Begrüßung und Vorstellung des Neuen am Beginn der Probe durch den Obmann
- Erste Erfahrungen mit einer größeren Gruppe
- Erster Kontakt mit einem Dirigenten - wie agiert und reagiert der musikalische Leiter?
- Methodisches Geschick und Sprachverhalten des Dirigenten:
Offen, respektvoll und selbstkritisch oder überheblich und zynisch?
- Ist der Orchesterprobenablauf mit oder ohne System?
- Geht es gerecht und tolerant zu oder wirkt eine diktatorische Strenge auf das Probenklima?
- Probenbeginn: pünktlich und vollzählig oder unpünktlich und nur mit dem halben Orchester?
- Wird das Orchester hauptsächlich musikalisch gefordert oder stehen auch andere Werte im Mittelpunkt des Probenalltags?
- Wie reagieren die Mitmusiker auf das Probengeschehen?
- Musikalische Einstellung der Mitmusiker: sind sie motiviert oder von Gleichgültigkeit gekennzeichnet?

Die Begrüßung und Vorstellung des neuen Mitglieds wäre in weiterer Folge auch ein Punkt in der eventuell vorhandenen Vereinszeitung: Foto, Name, Schule, musikalische Ausbildung (Musiklehrer, sonstige Instrumente) und sonstige Hobbys.

Weiters könnte man den neuen Musiker nach seinen ersten Proben ersuchen, einen Feedbackbogen auszufüllen, auf dem er seine Erfahrungen mit der Musiziergemeinschaft festhält. Dadurch ist auch eine „Kontrolle“ für den Verein gegeben, wie „Außenstehende“ bzw. neue Mitglieder die Gemeinschaft und den Probenablauf erleben.

Entwurf für einen Feedback-Bogen

Wie wurdest du auf unseren Verein aufmerksam?

Mit welchen Erwartungen bist du heute zur Probe gekommen?

Wurden deine Erwartungen erfüllt?

Wie hast du die musikalische Leitung empfunden?

Wie wurdest du von den Vereinsmitgliedern aufgenommen ?

Hast du bereits Gesprächspartner gefunden?

Was hat dir besonders gut gefallen?

Was hat dir am wenigsten gefallen?

Was würdest du verbessern?

Wie binde ich Neuangekommene an den Verein?

Die Betreuung des nun angeworbenen Jungmusikers darf keinesfalls abrupt abreißen. Nur wer sich in der Gruppe wohl fühlt, kommt auch gerne wieder. Die Jungmusiker sollen die nötige Motivation erfahren, um später einmal dauerhaft Gefallen an der Musik als Hobby zu haben.

Motivierte Musiker sind keine Selbstverständlichkeit, aber auch keine Utopie. Eine positive Einstellung des Dirigenten fördert sicherlich eine erfolgreiche Probengestaltung und damit auch die Leistungsmotivation der Musiker im Probenalltag. Motivierte, engagierte und erfolgreiche Musiker tragen wiederum zur Zufriedenheit des Dirigenten bei.

Integration:

Ziel der Integration ist es, alle Individuen in eine Gemeinschaft einzubinden - in eine Gemeinschaft, die alle trägt. Wer andere ausschließt, der muss nicht integrieren. Man muss jeden Musiker mit seinen Besonderheiten ernst nehmen, ihm auf seinem persönlichen Lernweg Zeit lassen, ihm bei Bedarf Hilfestellung geben und seine individuellen Stärken fördern.

Es ist sehr wichtig, Jungmusiker und neue Mitglieder so bald wie möglich ins Vereinsgeschehen zu integrieren, gut zu betreuen und zu unterstützen. Jeder einzelne Musiker hat einen wichtigen Stellenwert in der Gruppe und ist Teil des Ganzen. Dies muss allen Mitgliedern bewusst gemacht werden.

Möglichkeiten zur musikalischen Integration und Betreuung:

Instrument:

Es sehr wichtig, dass Jungmusiker von Anfang an auf guten Instrumenten musizieren, da sonst das Lernen sehr erschwert und somit die Motivation negativ beeinflusst wird. Daher sollte man die Jungmusiker und deren Eltern bei der Anschaffung (Ankauf, welcher Händler, Vereinsinstrument) aber auch bei Problemen mit dem Instrument (Servicemöglichkeiten, eventuell zB Polster kleben selber machen) beraten.

Niveau:

Musiker, die leistungsmäßig noch nicht auf demselben Niveau wie die übrigen Vereinsmitglieder sind, brauchen geeignetes Notenmaterial - Spezialstimmen, die technisch nicht so anspruchsvoll, aber trotzdem interessant sind. Man darf neue Musiker nicht unter- aber auch nicht überfordern.

Eine weitere Möglichkeit ist die Absprache zwischen dem Jungmusiker und Kapellmeister, welche Stücke bzw. Abschnitte schon mitgespielt werden können. Dadurch hat das neue Mitglied die Chance, beim Konzert bereits mitzuwirken, auch wenn er noch gar nicht so lange im Verein ist bzw. das Instrument erst kurze Zeit spielt.

Registerproben und Ensemblespiel:

Bestehende Diskrepanzen zwischen dem musikalischen Kenntnisstand der Jungmusiker und den im Musikverein gestellten Anforderungen können auch durch Registerproben, aber auch durch Musik in kleinen Gruppen überbrückt werden.

Durch das Musizieren in Kammermusikgruppen kann man Spieler gleichen Niveaus in einer Gruppe zusammenfassen und dadurch gezielter fördern. Sie lernen aufeinander zu hören, richtig einzusetzen und selbständig zu zählen. Der musikalische Leiter der Gruppe muss bei musikalisch-technischen Problemen weiterhelfen können (Übetechniken, Grifftechnik).

Einsatz des Jungmusikers:

Durch die Mitwirkung des neuen Musikers bei Auftritten des Jungmusikerensembles (zB bei Kirchen- und Gemeindefesten), bei Vereinsfeiern (zB musikalische Umrahmung der Weihnachtsfeier), aber auch bei Wettbewerben (zB Bewerb „Musik in kleinen Gruppen“) kann man ihm die Wichtigkeit seiner Person für den Verein verdeutlichen. Dieser Einsatz bedeutet auch, dass ihm der Verein eine solche Aufgabe bereits zutraut und auf ihn zählt. Er ist Mitglied in einer Gruppe, welche die besondere Aufgabe hat, den Verein in der Öffentlichkeit und vor anderen Musikgruppen musikalisch zu vertreten.

Durch den Einsatz bei in kleineren Formationen der Blaskapelle (der sogenannten „kleinen Partie“) wird auch der Kontakt mit älteren Mitgliedern gefördert.

Musiker helfen Musikern:

Man kann Jungmusiker neben bereits erfahrene und routinierte Musiker setzen, die auch Tipps und Erklärungen (zB Griffe, diverse Wiederholungssprünge im Stück) geben können. Es sollten generell auf jeder Stimme sowohl „stärkere“ als auch „schwächere“ Musiker eingesetzt werden. Nur auf den ersten Stimmen gute Leute zu haben, bringt dem Orchester nichts. Auch die zweiten und dritten Stimmen sind wichtig und ansatztechnisch oft sogar schwieriger als die führenden Stimmen. Dadurch ergibt sich eine Aufteilung der leistungsschwächeren Musiker auf verschiedene Stimmen, aber auch eine klangliche Ausgewogenheit - man hört nicht nur die ersten Stimmen.

Hierarchie:

Leider besteht in manchen Orchestern eine Rangordnung unter den Musikern: Nur die „Guten“ (oft ältere Musiker) spielen die erste Stimme, die „Schlechten“ (meist jüngere bzw. neue Mitglieder) spielen die zweite und dritte Stimme - sie müssen sich erst „hocharbeiten“. Durch die Mischung von stärkeren und schwächeren, jüngeren und älteren Musikern fällt diese Hierarchie weg und alle fühlen sich vollwertig und gleich wichtig.

Weiterbildungsveranstaltungen:

Fort- und Weiterbildungswünsche der Musiker sind zu unterstützen (Ensemblespiel, Seminarinformationen, Jungmusikerleistungsabzeichen). Dies könnte durch das Anbieten von Workshops und Probenwochenenden für alle Altersstufen erreicht werden (Theorieunterricht, Instrumentalunterricht, Instrumentenpflege, Atemtechnik, Holzblätter bauen, Übetchniken, kleine Reparaturen selbst erledigen).

Allgemein gilt jedoch:

Man darf nie die den Musikern zur Verfügung stehenden Zeitreserven vergessen: Schule, Hausaufgaben, eventuell sogar Schulprobleme, Musikschule, Musikschul-Ensemble, zu Hause für die Musikschule üben, Blasorchesterproben und -ausrückungen, sonstige Hobbys, ... Wieviel Zeit bleibt für Registerproben - kann man sie regelmäßig abhalten oder nur einmalig vor Konzerten?

Weiters dürfen zB Registerproben nicht in einem Drill ausarten, da sonst die Freude am Musizieren bald verfliegen sein wird.

Ideen zur sozialen Integration in die Gemeinschaft des Orchesters:Moralische Fähigkeiten:

In unserem sozialen Gefüge gibt es Fähigkeiten, die immer mehr gefordert werden und die auch - speziell - durch das Musizieren in der Gemeinschaft gefördert werden. Zu diesen Fähigkeiten zählen unter anderem Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit, Höflichkeit, Kollegialität, Toleranz, Ehrlichkeit, Disziplin, Humor, Selbständigkeit, Rücksichtnahme auf andere, gegenseitige Unterstützung, Versprechen halten, das Achten der Intimsphäre anderer Menschen, Eigeninitiative, Kooperationsfähigkeit sowie die Fähigkeit, Freunde zu gewinnen und mit anderen auszukommen. Ebenfalls vorteilhaft für den Erfolg der Gruppe sind auch Fähigkeiten wie mit Stress und Schwierigkeiten umgehen zu können, Anstrengungsbereitschaft, Leistungsbereitschaft, Ausdauer, Fleiß und Ehrgeiz.

Sicherheit:

Das Vertrauen der Eltern des Jungmusikers zum Verein ist ein sehr entscheidender Faktor. Um das Verantwortungsbewusstsein der Vereinsführung zu verdeutlichen, kann man „Fahrgemeinschaften“ für junge Musiker organisieren (Sicherheit des Weges zur und von der Probe bzw. zum und vom Auftritt).

Jugendsitzungen:

Der Jugendreferent ist als Vertrauensperson der Vermittler zwischen den Jungmusikern und dem Kapellmeister bzw. Vorstand. In Jugendsitzungen können Probleme, Wünsche, Anregungen, Beschwerden und positive Kritik besprochen werden. Die Teilnehmer sind die Jungmusiker, der Jugendreferent und eventuell auch der Kapellmeister. Die Ergebnisse werden vom Jugendreferenten in der nächsten Vorstandssitzung vorgebracht.

Generationenkonflikt:

Es ist sehr wichtig, dass junge Musiker von den älteren Mitgliedern anerkannt und gelegentlich gelobt werden, damit sie die Bedeutung ihrer Mitwirkung im Verein spüren (Bedürfnis nach Anerkennung, nach „sich-vorwärts-entwickeln“). Daher muss ein eventuell vorhandener Generationenkonflikt so gut wie möglich zB durch gemeinsame Aktivitäten von Jung und Alt überbrückt werden.

Mitarbeit:

Jungmusiker müssen in das Vereinsgeschehen eingebunden werden. Sie können die Vorstandsmitglieder unterstützen. Es darf aber keinesfalls nach einem „Ausnützen“ aussehen.

Sonstige Aktivitäten:

Natürlich dürfen bei den Jungmusikern auch die „nichtmusikalischen“ Aktivitäten in Form von Gemeinschaftserlebnissen nicht zu kurz kommen. Hier können sich die einzelnen Musiker besser kennen lernen und die Kameradschaft vertiefen. Außermusikalische Aktivitäten bereichern das Vereinsleben und sorgen für Abwechslung. Hier bieten sich an:

- Ausflüge (Schifahren, Schiff-Fahrt, Radtour, Eislaufen, Ferienlager, Nachtwanderung, Kinobesuche)
- Kulturelle Ausflüge (zB Haus der Musik, Instrumentenmuseum, Konzertbesuche)
- Musikerheim-Party, Disco, Grillnachmittage
- Aktivitäten mit anderen Vereinen

Die deutliche Trennung von Spaß und „Arbeit“ (Musizieren) darf aber nicht vergessen werden. Weiters sind die finanziellen und personellen Ressourcen des Musikvereins zu beachten.

Was ist sonst noch zu beachten?

Konflikte:

Probleme und Konflikte existieren überall - auch in gut funktionierenden Gemeinschaften. Sie lähmen unser Agieren, schränken unser Denken ein, fördern die Unzufriedenheit und führen zu Stagnation. Sie können aber auch zu einem Fortschritt führen. Entscheidend ist, wie wir mit den Konfliktstoffen umgehen.

Der geeignete Vermittler:

- Er ist Vorbild für die Gruppe, tolerant, aufgeschlossen und neutral.
- Er besitzt Einfühlungsvermögen, schnelle Auffassungsgabe und Geduld sowie ein Mindestmaß an fundiertem psychologischen Wissen und an Kommunikationskompetenz.
- Er akzeptiert Gefühle anderer und lässt Humor zu.
- Er kann gruppendynamische Prozesse einschätzen und reagiert auf Langeweile oder Ermüdung.
- Er ist in der Lage, Konflikte innerhalb der Gruppe zu erkennen und wertungsfrei anzusprechen.
- Er stellt Fragen, regt zum kritischen Nachdenken an und hält den Ideenfluss in Gang.
- Er sorgt für eine strenge Trennung zwischen der Kreativphase und der Bewertungsphase.
- Er ermuntert die Teilnehmer zum Mitmachen, bremst die Vielredner und aktiviert die Schweiger.
- Er sorgt für Abwechslung in der Gruppenarbeit und vermittelt Erfolgserlebnisse.
- Er fasst am Ende die Arbeitsergebnisse zusammen und gibt Impulse für die Weiterarbeit.

Der Prozess der Problemlösung:

Der erste Schritt ist die Definition des Problems. Danach gilt es, Ideen für mögliche Lösungen zu sammeln, zu ordnen, zu bewerten und auszuwählen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist ein Feedback zur Effektivität zu erhalten und umzusetzen.

Entscheidend ist eine Konfliktlösung ohne Niederlage:

Die Kernfrage lautet nicht: „Wer kann die beste Lösung finden?“, sondern „Können wir eine für alle akzeptable Lösung finden?“ (Kompromiss). Mit bloßen Abstimmungen sind Konflikte und Probleme nicht wirklich gelöst, sondern nur vertragen.

Probendisziplin und Vorbildwirkung:

Entscheidende Faktoren für zielgerichtetes und effektives Proben sind Aufmerksamkeit, Mitdenken und Mitmachen, aber auch Pünktlichkeit. Es ist von Vorteil, dass die bereits im Verein befindlichen Mitglieder - vor allem aber auch die Vereinsführung - mit gutem Beispiel vorangehen, denn Anschaffen oder Verbieten bringt keine Verbesserung. Musik soll Freude machen, aber um etwas zu erreichen ist auch Ernst wichtig.

Vorstand:

Probleme innerhalb des Vorstandes dürfen keinesfalls ins Orchester getragen werden. Dies könnte sich sehr negativ auf das Vereinsklima auswirken und zu Frust unter den Mitgliedern führen.

Nicht nur Quantität, sondern auch Qualität ist wichtig:

Es hat keinen Sinn, das Orchester durch viele Musiker aufzustocken, wenn dadurch die musikalische Qualität sinkt. Das vermutliche Ergebnis wäre für den Verein fatal: gute Musiker würden sich langweilen und vielleicht sogar die Gemeinschaft verlassen. Ständiges musikalisches Arbeiten an der Qualität ist erforderlich, um das erreichte Niveau dauerhaft halten und ausbauen zu können.

Unter Umständen ist es erforderlich, neue Musiker durch Register- oder Zusatzproben ans Vereinsniveau heranzuführen. Die bisher erworbenen musikalischen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten der Jungmusiker können durch das Mitspielen in Kleingruppen gefestigt, systematisiert und ergänzt werden, um in weiterer Folge eine gemeinsame Ausgangssituation für das Großorchester zu schaffen.

Man kann auch Sommerproben (nicht üblich in Wien) abhalten, um die neuen Mitglieder ans Orchester-niveau heranzuführen. Diese Zusammenkünfte dienen auch dazu, neue - vielleicht sogar besonders junge - Musiker langsam an einen Probenbetrieb zu gewöhnen. Es kann auch ein „erfahrener“ Musiker des Orchesters (zB der Stimmführer) zu diesen Registerproben hinzugezogen werden, der den Neuen in technischen Belangen weiterhelfen kann. Dadurch hat der Jungmusiker auch gleichzeitig einen Ansprechpartner im Verein und im Register.

Die Besonderheiten meines Orchesters

Das Wiener Klarinettenorchester

Besetzung:

Die ungewöhnliche Besetzung dieses Orchesters - es besteht ausschließlich aus Klarinetten - ergibt zugleich das faszinierende Klangbild. Außer den gebräuchlichen B- und Es-Klarinetten stehen neben den tieferen Alt- und Bass-Klarinetten auch Bassethörner sowie die in Österreich weitgehend unbekannt Kontraalt- und Kontrabass-Klarinette in Verwendung. Aus dieser Mischung entsteht eine Klangfülle, die sonst nur von Streichorchestern oder Orgelklängen erwartet wird.

Das Wiener Klarinettenorchester besteht hauptsächlich aus Amateurmusikern und umfasst derzeit circa 30 aktive Mitglieder. Unsere jüngsten Mitglieder sind Jahrgang 1987 (B-Klarinette), unser ältestes Mitglied ist Jahrgang 1919 (Alt-Klarinette).

Zusammensetzung und sich daraus ergebende Folgen:

Das Klarinettenorchester setzt sich zu einem großen Teil aus den Klarinettenisten der übrigen Wiener Bläserorchester aber auch von Bläserorchestern aus der Umgebung Wiens zusammen. Beinahe jeder Musiker spielt auch in einem anderen Musikverein. Selbst der Dirigent ist zusätzlich musikalischer Leiter von zwei weiteren Orchestern.

Daraus ergibt sich, dass die Kommunikation mit anderen Blaskapellen ist von großer Bedeutung. Kontakte mit anderen Musikkapellen tragen auch dazu bei, über den eigenen Kirchturm hinaus zu blicken. Dieser Kontakt darf aber nicht in der Form stattfinden, dass die anderen Musikvereine an eine Abwerbung denken. Durch das Mitwirken der Klarinettenisten in meinem Orchester haben diese eine sehr gute Möglichkeit, Tonkultur, Zusammenhören, gegenseitige klangliche Anpassung und Ausstimmen zu lernen und immer wieder zu üben. Diese Feinheiten sind bei vielen Bläserorchestern - gerade im Holzregister - oft ein großes Problem. Man erfährt aber auch immer wieder viele neue Dinge über die Klarinettenfamilie, hört Erfahrungen und Tipps der anderen Mitglieder und es entstehen oft spannende musikalische Diskussionen.

Gespielte Literatur und Arrangements:

Die Wiener Musik nimmt im Repertoire des Ensembles einen bedeutenden Teil ein. Arrangements für diese Besetzung sind rar, es gibt nur sehr wenige Literatur-Quellen. Einiges findet sich in amerikanischen Verlagen, sehr interessante Bearbeitungen stellt der "Tokyo Clarinet Choir" - unser Vorbild und Partnerorchester - zur Verfügung. Immer größer wird jedoch der Anteil von Kompositionen und Arrangements, die von Mitgliedern des Orchesters selbst verfasst wurden.

Problematik:

Ein Hauptproblem meines Orchesters ist, dass auch Musiker mit „tiefen Klarinetten“ - also Alt- und Bass-Klarinetten und Bassethörner - sehr wichtig sind, da durch diese Instrumente das notwendige Klangbild und die Balance entsteht. B- und Es-Klarinettenisten gibt es viele, aber leider gibt es kaum junge Musiker, die eine Alt- oder Bassklarinette besitzen bzw. sich eine leisten können.

Gäste:

Da in unserem Orchester auch häufig Austauschstudenten aus Japan mitwirken, die für ein Jahr in Österreich Unterricht nehmen, ist es besonders wichtig, auch diese sehr gut zu betreuen. Gerade in Japan hat Höflichkeit und Disziplin, aber auch Spaß einen hohen Stellenwert. Diese Austauschbesuche sind in unserem Orchester nicht mit Konkurrenzdenken verbunden (selbst wenn der Gast sofort auf der ersten Stimme landet), da diese Musiker technisch außerordentlich gut sind und das Orchester auch durch ihre Routine sehr gut unterstützen. Je besser die Betreuung dieser Personen funktioniert, umso eher kommen die Studenten des nächsten Jahrganges in unser Orchester (Mundpropaganda in Japan).

Eigene Versuche, Jungmusiker anzuwerben

Da vom Wiener Klarinettenorchester hauptsächlich jene Literatur gespielt wird, die man auch im Klarinettenunterricht kennen lernt (zB Mozart, Weber,), war meine Überlegung, dass ich dadurch - im Vergleich zu anderen Wiener Blasorchestern - eine sehr große Chance haben müsste, bei den Klarinettenlehrern der Musik- und Volkshochschulen zu punkten.

Daher habe ich mich zu einer Aussendung entschlossen:

Diese erging an

- alle Musikschulen (öffentlich und privat) in Wien und Umgebung
- alle Volkshochschulen in Wien und Umgebung
- öffentliche und private Schulen mit Musikschwerpunkt
- alle Einrichtungen, in denen ich „Klarinettenunterricht“ vermutete
- einige Instrumentenhändler

und bestand aus

- einem Folder als Information für den Lehrer bzw. Händler, damit er weiß, wer wir sind und was wir spielen, und dadurch seinen Schülern bzw. Kunden konkretere Auskünfte geben kann.
- A4-„Plakate“ für die Anschlagtafeln der Einrichtungen
- einigen Visitenkarten des Orchesters zur Weitergabe an Schüler bzw. Kunden

Internet:

Weiters habe ich auf verschiedenen Internetseiten, in denen man Kleinanzeigen inserieren kann, Eintragungen mit „Suche MusikerInnen“ - verbunden mit einem Link auf unsere Homepage - vorgenommen. Diese Anzeigen erneuere ich auch heute noch ständig, da „alte“ Anzeigen oft nicht bemerkt werden. Sie stehen vom aktuellen Datum zu weit entfernt - man könnte glauben, ein Orchester, das vor einem Jahr Musiker gesucht hat, sucht jetzt keine mehr.

Gastauftritt in einer Wiener Musikschule:

Ich habe mit einem Musikschullehrer persönlich Kontakt aufgenommen, ob er sich bei seinem Klassenabend einen Gastauftritt eines Ensembles vom Wiener Klarinettenorchester vorstellen kann. Im Rahmen dieses Auftrittes könnten wir den Schülern unsere „seltenen“ Klarinetten zeigen. Ich selbst hatte als Klarinetenschüler nie die Gelegenheit, von der Existenz einer Bassklarinette - geschweige denn von der einer Kontrabass- oder Kontraalt-Klarinette zu erfahren. Der Lehrer war von dieser Idee begeistert. Er erstellte sofort ein neues Programm, der Klassenabend wurde unter das Motto „Vorstellung seltener Klarinetten“ gestellt (siehe Anhang).

Unser Ensemble bestand hauptsächlich aus unseren jüngeren Mitgliedern - wir hatten auch unsere drei jüngsten Musiker dabei. Wir wurden am Beginn des Abends als besondere Ehrengäste begrüßt. Der Auftritt unseres Ensembles war der Abschluss der ersten Programmhälfte. Bevor wir mit unserem Stück begannen, informierte unser musikalischer Leiter, der selbst Bassklarinette spielte, die Anwesenden über unser Orchester und stellte die mitgebrachten Instrumente vor. Er erklärte den Tonumfang, das Material und die Eigenheiten. Jeder von uns spielte kurz etwas auf seinem Instrument solo vor (eine kleine Melodie oder eine Tonleiter). Zusätzlich zu den Instrumenten, auf denen wir selbst spielten, hatten wir noch unsere Kontraalt-Klarinette sowie eine Tief-G-Klarinette (Metall - sieht aus wie eine Querflöte) mit.

Im Anschluss daran trugen wir unser Vortragsstück vor: „Così fan tutte“ (Ouvertüre von Mozart). Da es sich bei den Zuhörern um Musikschüler, deren Lehrer, Familien und Freunde handelte, war die Wahl eines Mozartstückes gerechtfertigt. Dieses Stück wurde für sieben Klarinetten arrangiert (Es-Klarinette, drei B-Klarinetten, Altklarinette, Bass-Klarinette und Kontrabassklarinette). Das Thema der Ouvertüre zieht sich während des gesamten Stückes immer wieder durch alle Stimmen, sodass auch hier die einzelnen Instrumente gut zu hören waren.

In der anschließenden Pause des Klassenabends hatten alle Anwesenden die Gelegenheit, die von uns mitgebrachten Instrumente zu besichtigen bzw. auszuprobieren. Als eine Schülerin, die erst das 2. Jahr Klarinette lernt und circa 11 Jahre alt ist, auf der Alt-Klarinette ein paar Töne herausbrachte, sagte sie voller Begeisterung mit leuchtenden Augen: „Hey, das ist ja urcool !“. Im Laufe der Gespräche mit den Schülern erfuhren wir viel über deren Klarinettenunterricht und derzeitigen Leistungsstand und konnten auch nützliche Tipps geben: zB Pflege des Instrumentes, Übetekniken.

Selbstverständlich hatten wir auch Folder zusammengestellt, die eine Beschreibung und ein Foto unseres Orchesters enthielten. Außerdem luden wir die Schüler ein, mit uns zu musizieren und zu unserem nächsten Bezirksfestwochenkonzert zu kommen. Unsere Visitenkarten mit den Kontaktmöglichkeiten zu unserem Orchester teilten wir ebenfalls an interessierte Schüler, Eltern, aber auch Lehrer aus. (siehe Anhang)

Zum Abschluss des Klassenabends war auch ein Auftritt aller Schüler in einem gemeinsamen Ensemble geplant. Um die Gemeinschaft aller an diesem Abend musizierender Personen noch mehr zu betonen, wurde auch unser Ensemble eingeladen, diese Stücke mitzuspielen.

Der Klassenabend wurde von einem Klarinettenlehrer für zwei Musikschulen abgehalten (da er in beiden unterrichtet); daher waren beide Direktorinnen sowie Lehrer und Schüler beider Einrichtungen anwesend. Auch diese Personen zeigten großes Interesse an den ausgestellten Instrumenten, da sie diese zum Teil noch nie gesehen hatten. Die Musikschulleiterinnen betonten am Ende des Klassenabends, dass auch sie heute viel dazulernen konnten und bedankten sich sehr herzlich für die tiefere fachliche Einführung in die Klarinettenfamilie.

Bei diesem Klassenabend hörte zufällig auch ein Klarinettenlehrer einer fremden Musikschule zu und lud uns im Anschluss an die Veranstaltung zu einem Gastauftritt bei seinem Klassenabend ein. Auch dieser zweite Gastauftritt ist sehr gut bei den Zuhörern angekommen.

Radiointerview:

In „orange 94,0 - das freie radio in wien“ (Telekabel Frequenz 92,7) wird die Sendung „Kulturschiene“ täglich von 17.30 - 18.00 Uhr (außer an Samstagen, Sonntagen und Feiertagen) ausgestrahlt. Jeden letzten Montag im Monat haben die Orchester des Wiener Blasmusikverbandes - so auch das Wiener Klarinettenorchester - die Gelegenheit, ihr Orchester zu präsentieren. Ich habe diese Möglichkeit selbstverständlich genutzt. Ich erzählte über die Entstehung des Orchesters, seine Besetzung und Besonderheiten und kündigte unser nächstes Konzert an. Weiters konnte ich einige von mir mitgebrachte CD's anspielen lassen und dadurch Hörbeispiele ins Programm einbringen.

Ergebnisse:

Es ist mir gelungen, mein Orchester im letzten Jahr um 14 Mitglieder aufzustocken; einige weitere haben zumindest Interesse gezeigt, aber sich dann doch nicht zum Beitritt entschlossen.

Bei unserem Bezirksfestwochenkonzert sah ich viele - mir vom Musikschul-Gastauftritt - bekannte Gesichter. Einige haben sich, nachdem sie nun auch das gesamte Orchester gehört und kennen gelernt haben, nach den nächsten Proben erkundigt und diese auch bereits besucht. Um den neuen Musikern den Einstieg und die Anpassung ans Orchesterniveau zu erleichtern, wurden nun Probentermine während der Sommerferien vereinbart. In diesen wollen wir - je nach Musikeranzahl - Stücke für unser Herbstkonzert vorbereiten.

Weiters kam von einem älteren Zuhörer des Musikschulklassenabends die Frage, ob auch er unserem Orchester beitreten dürfte. Da unsere Altersstruktur sehr inhomogen ist (sie reicht von 15 bis 84 Jahre) und somit für jede Altersklasse Gesprächspartner vorhanden sind, ist dies selbstverständlich möglich.

Zusammenfassung

Musizieren hat einen positiven Einfluss auf intellektuelle, kreative und soziale Fähigkeiten und wirkt sich vorteilhaft auf die allgemeine Lern- und Leistungsmotivation aus.

Durch die beim vielseitigen Umgang mit Musik gewonnenen Erfahrungen können für den Alltag und Freizeitbereich der Jugendlichen neue Handlungsweisen erworben werden, die über das bloße Konsumieren von Musik hinausgehen. Jungmusiker sollte man bei dem heutigen Freizeitangebot für Musik schon im frühen Alter begeistern und fördern. Man muss dabei den jungen Menschen die Chance geben, sich zu entfalten. Daher sollte man auch bei Konzerten nicht nur Polkas, Walzer und Märsche spielen, sondern auch „zeitgemäße“ Musik spielen.

Obwohl all diese Auswirkungen der Musik und Orchesterarbeit auf Kinder und Jugendliche (natürlich auch auf Erwachsene) bekannt sind, wird es immer schwieriger, Jungmusiker für Blasorchester zu werben und diese auch langfristig beim Verein zu halten. Leider ist es gerade in Wien sehr schwierig, mit Musikschulen, die ihrer Meinung nach eher „wertvollere“ Musik unterrichten, eine Zusammenarbeit zu erreichen.

Die Anwerbung von Jungmusikern kann auf verschiedene Arten funktionieren. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, welches Publikum man ansprechen möchte - dementsprechend muss die Anwerbung gestaltet sein.

Möglichkeiten, die von mir als Obfrau und Jugendreferentin des Wiener Klarinettenorchesters bereits erfolgreich zur Anwerbung von Jungmusikern genutzt wurden:

- Gastauftritt in Wiener Musikschulen
- Aussendungen von Informationen über das Orchester
- Aussendungen von Einladungen zum Mitmusizieren
- Veröffentlichungen im Internet
- Interview im Radio

Wenn die Anwerbung geglückt ist, sollte der Verein auch auf die Jugend „eingestellt“ sein und diese fördern. Es sollte darauf geachtet werden, dass unter den Musikern keine Rangordnung entsteht. Eine solche Hierarchie ist nämlich der „beste“ Weg um einem jungen Musiker die Lust an der Musik zu nehmen - das ist nicht Sinn und Zweck der Anwerbung. Damit diese Hierarchie nicht zustande kommt, sollten alle Mitglieder gegenseitiges Verständnis für einander zeigen.

Um die Jungmusiker und neuen Mitglieder so bald wie möglich ins Vereinsgeschehen zu integrieren ist es notwendig, sie gut zu betreuen und zu unterstützen sowie ihnen die Wichtigkeit ihrer Person für den Verein bewusst zu machen. Jungmusiker müssen in der Probe auch „Vorbilder“ haben. Hierbei spielt auch die Vorbildwirkung des Vorstandes eine große Rolle (Pünktlichkeit, Aufmerksamkeit während der Probe).

Außermusikalische Aktivitäten bereichern das Vereinsleben und sorgen für Abwechslung. Die deutliche Trennung von Spaß und „Arbeit“ (musizieren) darf jedoch nicht vergessen werden.

Es ist anzustreben, dem Jungmusiker durch den ursprünglichen Vereinszweck - aktiv im Verein zu musizieren - Freude, Erfolgserlebnisse und sinnvolle Freizeitgestaltung zu bieten.

Literaturliste

- Michael Stecher.....„Probenpädagogik“, 2001
- Matthias Harnitz..... Lehren und Lernen im Schatten von Konflikten
Ergebnisse einer empirischen Studie
zum Musikunterricht - musikalische Identität
(Musikzeitschrift Musik & Bildung 03 / 2000)
- Michael Dartsch..... Zum Thema Musik und Persönlichkeit
Stärke von Selbstdisziplin und Gewissenhaftigkeit
Komplexes Netzwerk von Einflüssen
(Neue Musikzeitung - nmz - Ausgaben 2003 / 04 und 05)
- Prof. Dr. Rolf Oerter..... Entwicklungspsychologische und biologische
Grundlagen der Musikerziehung
- Prof. Dr. Nils Birbaumer Gehirn, Musik und Lernen
- Maximilian Gräbe Leistungsmotivation in Theorie und Praxis
des Instrumentalunterrichts (Diplomarbeit)